

viele andere Autoren richtig bemerkt, den Farbenwechsel an und für sich nicht hervor. Ebenso ist der Einfluss der Tageszeit, der Temperatur, so wie des Schlafes und Wachens, wo er sich zeigt, nur untergeordnet so dass z. B. ein Thier zu jeder Stunde im Lichte dunkel und im Finstern hell werden kann, gleichviel, ob es wacht oder schläft, ob ihm warm oder kalt ist.

21. Dass das Thier, wie selbst noch in neuester Zeit (von Paul Gervais im Jahre 1848) behauptet worden ist, die Farben seiner Umgebungen annehmen könne, dass seine Farbe von dem verschiedenen Oxydationsgrade des Blutes abhängt, dass der Farbenwechsel eine Art Gelbsucht sei (Hasselquist) u. s. w., dies sind sämmtlich Angaben, die dem Reiche der Fabeln angehören.

Sitzung vom 11. December 1851.

Das w. M., Hr. Prof. Rochleder in Prag, hat nachstehende Abhandlungen eingesendet: I. „Ueber die Wurzel *Rubia tinctorum*.“

Ich habe in der ersten Abtheilung dieser Abhandlung unter dem Namen Ruberythrin säure eine Substanz beschrieben, welche sich durch ihr Verhalten gegen Säuren und Alkalien auszeichnet, durch deren Einwirkung sie sich in Zucker und Alizarin spaltet. Die Substanz war zur Analyse im luftleeren Raum über Schwefel säure getrocknet. Ich habe aus Gründen, die ich weiter unten auseinandersetzen werde, vermuthet, dass die bei gewöhnlicher Temperatur im luftleeren Raum getrocknete Substanz noch Wasser enthalte und eine neu dargestellte Menge derselben bei 100° C. getrocknet.

Hr. R. Schwarz erhielt bei der Analyse derselben von 0·2365 Substanz 0·4720 Kohlensäure, d. i. 54·42 pCt. Kohlenstoff. Die im Vacuo getrocknete Substanz gab 54·54 pCt. Kohle. Es lässt sich also bei 100° C. aus der Ruberythrin säure kein Wasser weiter austreiben.

Ich habe mich vergebens bemüht, die Spaltung der Ruberythrin säure in Alizarin und Zucker durch Emulsin zu bewerkstelligen, die Säure blieb unverändert. Dieses negative Resultat, bei Anwendung des Fermentes der Mandeln ist natürlich kein Beweis,